

Lebendiges Evangelium – März 2009
1. Fastensonntag – Lesejahr B (1. März 2009)

Der Text: Mk 1,12-15

12 Der Geist trieb Jesus in die Wüste.

13 Dort blieb Jesus vierzig Tage lang und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm.

14 Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes

15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!

Zugänge zum Text:

- **„Vierzig Tage“:** Die Zahl „vierzig“ symbolisiert in der Bibel eine Zeit der Fülle, eine lange von Gott bemessene Zeit. 40 Tage war Moses auf dem Berg Sinai; 40 Jahre wanderte Israel durch die Wüste; 40 Tage und Nächte wanderte Elija, durch Engelspeise verstärkt, zum Gottesberg Horeb.
- **Jesu Versuchung:** Im Unterschied zu Matthäus und Lukas sagt uns Markus nicht, in welcher Art und Weise Jesus vom Satan versucht wurde. Außerdem scheint Jesus hier nicht erst am Ende der 40 Tage, sondern während der ganzen Zeit versucht worden zu sein.
- **„Er lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm“:** Diese merkwürdig klingenden Worte weisen die Leser des Markusevangeliums auf die biblische Paradiesdarstellung hin. In einer aus der Zeit Jesu stammenden jüdischen Erzählung über das Leben Adams und Evas wird deutlich, dass vor dem Sündenfall Menschen, Tiere und Engel in großer Eintracht miteinander lebten. Wenn Markus hier Jesus im Frieden mit der Schöpfung schildert, dann will er ihn damit gewissermaßen im Paradies zeigen. Oder anders ausgedrückt: In Jesus begegnet uns nicht nur Gottes geliebter Sohn, sondern auch der neue Mensch, in dessen Gemeinschaft die Schöpfung zum Frieden (Schalom) findet.
- **„Die Zeit ist erfüllt“:** Die griechische Sprache kennt zwei Wörter für „Zeit“: Zum einen „*chronos*“ (=Zeit in ihrer Ausdehnung) und zum anderen „*kairos*“ (=der Zeitpunkt). Hier geht es um „*kairos*“: „*Der entscheidende Zeitpunkt ist gekommen. Wir haben keinen Grund mehr, auf eine spätere Zeit zu warten! Wir müssen handeln!*“
- **Denn: „Das Reich Gottes ist nahe!“** Hier ist die Einheitsübersetzung zu ungenau. Richtig übersetzt heißt es vielmehr: „*Das Reich Gottes ist da!*“ D.h. mit Jesus, seiner Verkündigung und seiner Heilstätigkeit ist Gottes Reich hier auf Erden schon angebrochen; es ist jetzt schon mitten unter uns.

- **„Kehrt um“:** Im Unterschied zu Johannes dem Täufer kündigt Jesus dem Volk nicht das Gericht an, sondern Gottes Herrschaft der Solidarität, der Gerechtigkeit und des Friedens – und zwar ohne jede Vorbedingung! Gottes Reich verlangt vom Menschen als Antwort die Umkehr (*metanoia* = Lebens- und Herzenswandel). Mk 1,15 ist allerdings die einzige Stelle, an der Jesus vom „umkehren“ spricht – danach (noch im selben Kapitel V.17) fordert er seine Jünger vielmehr zur Nachfolge auf. D.h. dieses *„Auf, mir nach!“* drückt die Botschaft Jesu eindeutiger aus – denn Jesus wollte nicht, dass seine Glaubensgenossen zu den alten Wegen zurückkehren, sondern vielmehr dass sie nach vorne schauen und auf seine Spuren voran gehen. Die Nachfolge Jesu soll uns also neue Perspektiven eröffnen, um am Aufbau des Reiches Gottes hier auf Erden aktiv mitzuwirken.

Fragen zum Gespräch:

- ⇒ Welche Herrschaft ist für unser Leben, für das Leben der Menschen heute oft prägend?
- ⇒ Welchen Anteil habe ich, haben wir an der Herrschaft des Marktes, an der „Religion“ des Haben-Wollens, am wirtschaftlichen Denken und Nutzen, an der Ökonomisierung aller menschlichen Lebensbereiche?
- ⇒ Wo sehe ich, wo entdecken wir als KAB-Gruppe, als Christengemeinde Anzeichen der Gegenwart des Reiches Gottes in unserem Leben, in unserer Verbandsarbeit, in Gesellschaft, Politik und Kirche, in Wirtschaft und Arbeitswelt?
- ⇒ Welche konkrete Symptome und Strukturen von Unrecht und Ungerechtigkeit erkennen wir, die den Durchbruch und die Wirkung des Reiches Gottes in unserer Welt verhindern?
- ⇒ Welche Aktion, welches konkrete Zeichen wollen wir in den nächsten Wochen der Fastenzeit setzen, um Gottes Reich der Solidarität, der Gerechtigkeit und des Friedens in unserer unmittelbaren Umgebung sichtbar werden zu lassen?

Impulstexte:

- „Der Markt ist das Supersubjekt, ist der kommende Gott – ein hässlicher Gott. Seine Geschöpfe zeichnen sich dadurch aus, dass sie an ihren Marktwert glauben. Ihre Kathedralen sind die Börsen, ihre Priester die Spekulanten, und ihre Theologen hat man in der Wirtschaftswissenschaft zu suchen. Für die Christen ist der Mensch das Abbild Gottes. Die Marktreligion öffnet das nach: Für sie ist der Mensch ein Abbild des Marktes, weswegen sein wichtigstes Attribut sein Marktwert ist. Es gibt wenig Beunruhigung über diese Herabwürdigung des Menschen von einem Ebenbild Gottes zu einer ausgepreisten Ware, die sich auf dem Markt behaupten und sich anbieten muss.“
(Reiner Gronemeyer, Prof. für Soziologie an der Uni Gießen in: Hofmeister/Bauerochse (Hsg.): *Macht Worte des Zeitgeistes*, S. 113-114)
- „Was macht die Zeiten schlecht? Was macht die Zeiten gut? Wer beurteilt das, und nach welchem Maßstab? Wer spricht das Urteil über unsere Zeit? Es scheint ein ungeschriebenes Gesetz zu sein, dass die wirtschaftliche Konjunktur dafür maßgebend ist. Entscheiden also die Wirtschaftskonzerne, ob wir gute oder schlechte Zeiten haben? Was ist das für eine Gesellschaft, die Zeit und Zukunft im wesentlichen nach dem wirtschaftlichen Fortschritt misst? Ist das der verheißene Fortschritt der Menschheit, oder schreitet hier die Unmenschlichkeit

fort? Heute sind fast alle Lebensbereiche durch die Wirtschaft geprägt. Wir leben in einer Welt, in der Geld mehr zählt als Weltanschauung. Die Wirtschaft hat alle und alles erfasst und durchsetzt. Sie scheint allgegenwärtig, allmächtig. Ich möchte keine Attacke gegen Wirtschaft und Wohlstand reiten. Niemand kann wünschen, dass wir keine Arbeit oder kein Brot haben. Aber es scheint doch, dass wir uns selbst immer fremder werden, je mehr die Wirtschaft unser ganzes Leben bestimmt. Am Ende graut uns bei aller Fortschrittlichkeit so sehr vor unserer Zukunft, dass wir nicht einmal mehr unsere eigenen Nachfahren sein möchten. Wenn die Wirtschaft allein alles beherrscht, dann ist am Ende alles verseucht, nicht nur die Luft und der Wald.“

(Altbischof Franz Kamphaus in seinem Jahreslesebuch „Lichtblick“, S. 258)

- „Es gibt unzählige Bedürfnisse, die keinen Zugang zum Markt haben. Es ist strenge Pflicht der Gerechtigkeit und der Wahrheit, nicht zu dulden, dass die fundamentalen menschlichen Bedürfnisse unbefriedigt bleiben und die davon betroffenen Menschen zugrunde gehen... Noch vor jeder Logik des Austausches gleicher Güter und der für sie geltenden Gerechtigkeit gibt es *etwas, das dem Menschen als Menschen zusteht* – das heißt aufgrund seiner einmaligen Würde. Dieses ihm zustehende *Etwas* ist untrennbar verbunden mit der Möglichkeit, zu überleben und einen aktiven Beitrag zum Gemeinwohl der Menschheit zu leisten.“
(Johannes Paul II., Enzyklika « *Centesimus annus* », 34)

- **Kurzgeschichte: "Wo Himmel und Erde sich berühren"**

Es waren einmal zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gäbe es einen Ort, an dem Himmel und Erde sich berührten und das Reich Gottes begänne. Sie beschlossen, ihn zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können. Eine Tür sei dort, so hatten sie gelesen. Man brauchte nur anzuklopfen und befinde sich im Reiche Gottes. – Schließlich fanden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Tür, bebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete. Und als sie eintraten, standen sie zu Haus in ihrer Klosterzelle und sahen sich gegenseitig an. Da begriffen sie: Der Ort, an dem das Reich Gottes beginnt, befindet sich auf der Erde, an der Stelle, die Gott uns zugewiesen hat. (*Alte Legende*)

Charles Borg-Manché